

# Die Buchdruckerei auf dem Domhof zu Rakeburg.

Von Fischer-Hübner, Pastor in Rakeburg.

## III. Neues Leben.

Im Jahre 1710 herrschte die Pest. Deshalb ließ die Mecklenburgische Regierung „ein Vieles“ drucken. Aber die Domdruckerei lag still, „verriegelt und versiegelt“, weil Sigismund Hoffmann in Konkurs geraten war. Für mehr als 100 Taler Arbeit ward angeboten, mußte aber abgewiesen werden. Da tat die Frau des Besitzers, wie man es in ihrem Schreiben an den Herzog nachlesen kann, einen „demüthigen Fußfall“, wies darauf hin, daß sie unter vier Herzögen gelebt und, im 44. Jahre mit ihrem ersten Mann, dem sel. Niclas

Wissen, und dem zweiten zusammenarbeitend, es sich in dem Druckereigeschäft habe sauer werden lassen, wie sie einst als Witwe mit sechs kleinen Kindern sich habe durchschlagen müssen, wie ihr Vater 47 Jahre bei dem Großvater des jetzigen Herzogs Baumeister gewesen und drei aus der Familie Pastoren geworden seien — sollte der Herzog nicht nochmals Gnade für Recht ergehen lassen? Allein, das Maß der Sünden der Hoffmanns und der Wissens war voll, die Schuldenlast unabtragbar und die Erbitterung der Domgemeinde zu groß, als daß die Familie länger dort hätte verbleiben können. Zwar hätte ein Sohn Wissens, Buchdrucker in Lübeck, das Geschäft übernehmen können, aber auch dessen Ruf war schlecht. So las man denn am 1. Januar 1711 in der Hamburger Kriegs- und Friedens-Zeitung:

„Es wird hiemit kund und wissend gemacht, daß auf dem Fürstl. Mecklenburgis. Thumb-Hof zu Rakeburg, eine gute Buchdruckerey, welche mit einer bequemen Wohnung, freien Garten auch etwas jährlichen Deputat an Brenn-Holz begnadiget, und sonsten von allen Oneribus privilegiert ist, nebst zu gehöriger Gereitschaft, Preßen, Lettern und anderen Pertinentien, mit gewissen Conditionen an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden soll; So nun jemand Belieben haben sollte, sothane Buchdruckerey zu erhandeln, der kan sich am nächstkünftigen 29sten Januarii 1711 als am Donnerstage vor Mariae Licht-Messe, frühe um 9. Uhr, auf der Fürstl. Mecklenburgis. Canzeley zu Rakeburg aufm Thumb, angeben.“ Dieselbe Anzeige las man auch am 6. Januar im „Reichs-Post-Reuter“. Nun machte der Besitzer selber nochmals einen letzten Versuch, die Wiedereröffnung der Druckerei zu erwirken. Er weist nach, wie durch die Beschlagnahme wertvolle Geschäftsverbindungen gelöst worden sind, z. B. die Herstellung von Väßen im Auftrage der Br. Lüneburgischen Regierung, die nunmehr 6000 derselben in Lauenburg anfertigen ließe; wie er in Aussicht habe, eine Bestellung eines umfangreichen Buches des Pastors zu Hamberge bei Lübeck mit 2000 Exemplaren zu erhalten; wie er von keinem Gläubiger härter bedrängt werde als von der Domkirche: der Herzog möge dem „alten abgehenden Manne, der fast mit dem einen Fuße schon im Grabe stehet“, noch einmal Gnade gewähren. Da der Termin am 29. Januar wegen Verkaufs der Druckerei ergebnislos verlief, so gestattete man dem bisherigen Besitzer einstweilen die Wiedereröffnung unter der Bedingung, nichts vom Inventario zu veräußern, was mit einem Eid bekräftigt wurde. Jedoch die Eheleute brachen den Eid, indem sie eine Spindel aus der Presse an die Pastorenwitwe Kösch in der Stadt heimlich versetzten. Das Maß war nun voll. Die Druckerei wurde abermals geschlossen und schließlich dem Buchdrucker Andreas Harz, der zuletzt in Lauenburg gearbeitet, um 410 Reichstaler zugesprochen. Nachdem die Regierung einen Teil der Schulden niedergeschlagen, wanderte die Hoffmann-Wissensche Familie nach Lübeck aus.

Andreas Harz, war ein Sohn des Bürgers und Gärtners Andreas Harz in Braunschweig. Er heiratete ein Jahr nach Übernahme der Domdruckerei zu Lüneburg die Tochter des sel. Nicolaus Schulze, Bürgers und Brauers dortselbst.

Schon unter Probst Sukmer, der 1703 starb, und selbst noch während der letzten Monate der Wirksamkeit Sigmund Hoffmanns (1711) hatte Probst Rohlfreiff mit ihm wegen des Drucks seines neuen Gesangbuches verhandelt. So war es die erste große Aufgabe des Nachfolgers, dieses herauszubringen, was ein gutes Geschäft für ihn werden sollte. Andreas Harz ließ es sich etwas kosten, da er bestrebt war, die Buchdruckerei wieder auf die Höhe zu bringen. Er war im Gegensatz zu seinem Vorgänger ein Mann ohne Tadel und hat sich durch Druck und Verlag des Rakeburgischen Gesangbuches im Jahre 1715 ein Denkmal gesetzt. Bis dahin hatte man im Fürstentum Rakeburg kein einheitliches Gesangbuch. Da im neuen Einheitsgesangbuch die Nummern der Lübecker, Hamburger und Rostocker Gesangbücher mitverzeichnet sind, so ist anzunehmen, daß bis 1715 diese drei bald hier, bald dort in Gebrauch waren. Im Lauenburgischen war es nicht anders. Die Herausgabe des Rakeburgischen Gesangbuches war eine Tat. Angehängt war eine „Lieder-Krone“, die durch Geschichten die Choräle erläutert, worunter sich auch heimatkundliches Material findet. Das Titelblatt ist von sonderlichem Wert. Der Kupferstich stellt in

vier Bildern den Harfe spielenden König David, einen Opferaltar, ein beflügeltes und ein brennendes, auf der Bibel ruhendes Herz dar. Darunter ein Gesamtbild von Rakeburg, das mit den dabei stehenden Erläuterungen von größtem Bemerken für die Chronik der Stadt ist. Das Buch, das auch im Lauenburgischen Verbreitung fand, hatte einen solchen Erfolg, daß bereits 1720 eine vermehrte zweite Auflage mit 850 Gesängen die Presse verlassen konnte, der nach fünf Jahren die dritte mit 900 Gesängen folgte. Hierin begegnet man einer Vorrede des Probstes Kohlreiff, in der es heißt: „Es hat der großgütige Gott den Abgang unsers Christlichen Gesang-Buches . . . dergestalt gelage desselben in diesem bequemerem und wohlfeileren Format zu schreiben. Die erste Edition von A. 1715 war gleichsam nur eine Probe unsers wohlgemeinten Vorhabens, und hat dennoch solchen Beifall gefunden, daß daraus fast alle bey den Liedern gemachte Anmerkungen und Erklärungen dem A. 1719. mit der Censur der Hochwürd. Theologischen Facultät zu Helmstädt herausgekommene Nieder-Sächsischen Lieder-Kern mit einerleibet worden.“ Bezüglich der Lieder-Krone wird gesagt, daß diese vermehrt sei und daran Gelehrte wie Angelehrte ihr Vergnügen und inneren Gewinn gehabt hätten. Es verlohnte sich, die unsre Gegend betreffenden Geschichten für die Heimatfreunde zusammenzustellen. Es sei nur angemerkt, daß die General-Superintendenten D. Mithobius zu Rakeburg-Dom und Vogel zu Lauenburg, sowie ein Erblandmarschall von Bülow auf Gudow in der Liederkrone gebührende Erwähnung finden. Im Jahre 1738 erschien bereits die 6. Auflage. Neben dem Kohlreiffischen Gesangbuch druckte Harz desselben Probstes „Christliche Katechismusfragen, zu desto festerer Grundlegung in der reinen Lehre und wahren Gottseligkeit“ (1723).

Sonst ist uns bekannt, daß Harz 1727 auf Befehl des Herzogs folgende religiöse Schriften druckte: 100 Exemplare einer „Grabowischen Brandt-Predigt“ zum Preise von 5 Rtlr. 8 Gg., Pastor Hindens Grabowische Brandt-Predigt (16 Rtlr., 100 Exemplare), Magister Beckern Abend-Rede (400 Gr.).

Ferner druckte er 1716 ein Kaiserliches Mandat auf Befehl der Meckl. Regierung, ebenso auf des Herzogs Anordnung die Refutation wider das Mecklenburg-Schwerinsches zu Regensburg distribuirtes Schreiben vom 4. Mai 1726, die er nach Wien an den Strelitzschen Gesandten von Behr über Hamburg in 60 Exemplaren zu versenden beauftragt war. Aberdies genoß er das Vertrauen der hiesigen Lauenburgischen Regierung, die, obwohl in der Stadt Lauenburg eine Druckerei war, dennoch auch der Dombdruckerei Arbeit gab, besonders bei eiligen Regierungssachen.

Tragisch sollte jedoch des strebsamen, tüchtigen Geschäftsmanns Lebenswerk niedergehen. Nachdem er 30 Jahre lang die Druckerei auf der Höhe erhalten, mußte er es kurz vor seinem Tode erleben, wie nicht allein die hannoversche Regierung ihre Aufträge zurückzog und ihre Sachen nur noch in Lauenburg drucken ließ, sondern auch das Gesangbuchgeschäft starke Einbuße dadurch erlitt, daß Lauenburg in der „Liedertheologie“ ein Einheitsgesangbuch erhielt, wo bislang das Alt- und Neuhannoversche oder das Stift-Rakeburgische in Gebrauch war; freilich eine Notwendigkeit, aber für Harz schmerzlich, weil das Lauenburger Gesangbuch nicht bei ihm, sondern bei Berenberg in Lauenburg hergestellt wurde. Aber der Hoffnung, auf andere Art Arbeit zu bekommen, starb der verdiente Mann (1743), der in Haus und Beruf reich gesegnet gewesen, eine Witwe hinterlassend, die sechs Jahre lang mit aller Energie dem Betriebe vorstand, bis sie so in Schulden „bey diesen Wahrlosen Zeiten“ geriet, daß sie die Druckerei an ihren Faktor Hieronymus Christian Schmidt verkaufte. Bevor es dazu kam, versicherte sich dieser des auszustellenden Privilegs. Bei den Verhandlungen mit der Regierung zeigt sich die Spannung zwischen Rakeburg-Dom und Stadt. Der Probst Lic. G. Kohlreiff schreibt kurz vor seinem Tode (1750): „Daß aber auch, wo hier auf dem Thumhose keine Buchdruckerey conserviret werden sollte, die Herren Lauenburger unzweiffentlich sie sofort in der Stadt Rakeburg anrichten würden; gleichwie sie dem Thumhose nun auch schon den Buchbinder entzogen.“